

Etwas vom Siebenschläfer.

Von **Joseph Gresser**, Pfarrer a. D. in Untermarchtal.

Ausgangs Mai 1906 war ich im Bienenstande des hiesigen Klosters beschäftigt. In demselben befindet sich hinter den in zwei Reihen übereinanderstehenden Bienenkasten ein verschließbarer, innen mit Brettern verschalter Gang. Über ihm ist in der Bretterdecke eine Öffnung, durch die man in den etwa 1 m hohen Dachraum schlüpfen kann, in welchem damals mit Werg gefüllte Kissen und anderes Wärmematerial für die Bienenstöcke während des Winters lagen. Da bemerkte ich ein dem Eichhörnchen ähnliches Tierchen, das aber nur etwa halb so groß — 16 cm — war. Es war auf dem Rücken aschgrau, auf der Unterseite weiß, hatte einen buschig behaarten, 13 cm langen Schweif. Behend kletterte es an der Bretterwand hinauf und an einer über den Fugen der Bretterdecke angebrachten, etwas hervorstehenden Holzleiste, den Rücken nach unten, rasch dahin und verschwand durch die Lücke des Dachbodens. Es war der gemeine Siebenschläfer, *Myoxus glis* SCHREB. Dort hatte er sein Standquartier aufgeschlagen. Wenn er durch die Lücke herunterstieg, konnte er nach Belieben zwischen den Bienenkasten ins Freie und wieder herein.

In den folgenden Tagen und den ganzen Sommer hindurch kam er fast täglich aus seinem Verstecke herunter auf die oberste Reihe der Bienenkasten und ließ sich die dorthin gelegten Apfelschnitze, Erdbeeren, Kirschen, Haselnüsse, Brot, Käse etc. schmecken. Süßigkeiten waren ihm immer willkommen. Mit einem Stückchen Zucker wußte er zuerst nichts anzufangen; als aber dasselbe mit Wasser angefeuchtet wurde, da war er um eine angenehme Erfahrung reicher. Um zu den in einem zum Teil leeren Bienenkasten aufbewahrten Leckerbissen zu kommen, wußte er die nicht fest verschlossene Türe zu öffnen. An einem aus einem Holzkistchen gefertigten, an der Wand hängenden Kästchen fraß er am oberen Rande der Türe ein Loch aus, durch das er in das Innere gelangen konnte. Wenn in dem Gange eine Bienenwabe, in der noch etwas Honig oder Blumenstaub waren, aus Versehen stehen blieb, glaubte er an die Einhaltung der Ordnung im Bienenstande dadurch mahnen

zu müssen, daß er die Zellenwände der Wabe wegbiß und mit dem Inhalte derselben sich gütlich tat. Mit den Bienen lebte er im besten Frieden.

Wenige Tage nach seiner Ankunft nahm er das Futter aus der Hand, setzte sich auf diese, ließ sich im Stande herumtragen, streicheln und auf die Achsel oder den Kopf setzen. Das „Grubeln“ im Nacken gefiel ihm besonders gut. Nach einer an einem Stäbchen befestigten Kirsche lief er auf und ab an Wänden und Decke. Wenn er zu Hause war — bei Regenwetter blieb er gerne unter dem schützenden Dach — kam er, sobald er meine Gegenwart merkte, oder auf den Lockruf, aber nur den einer ihm bekannten Stimme, von seinem Lager herunter, um die dargebotenen Leckerbissen zu verzehren. Dabei saß er, wie das Eichhörnchen, auf seinen Hinterfüßen und hielt das Dargebotene mit den Vorderpfoten fest. Die Schalen von Äpfel und Birnen warf er weg. Besonders possierlich war es anzusehen, wenn er nach einer guten Mahlzeit sich „wusch“, wobei er auf den Hinterbeinen sitzend mit beiden Vorderpfoten zugleich im Gesichte herum fuhr, ähnlich, aber viel rascher, wie die Katzen es tun, wenn Besuch ins Haus kommen will. So zeigte er sich seinem Pfleger gegenüber als ein sehr zutrauliches Tierchen. Gegen Fremde war er mißtrauisch und zurückhaltend. Doch schloß er auch mit der die Bienen besorgenden Schwester Freundschaft.

Um den 15. Juli bekam er Besuch von einem Männchen, das etwa 6, höchstens 8 Tage blieb und dann freiwillig oder unfreiwillig wieder verschwand. Einmal war ich Zeuge eines unfreiwilligen Abschieds. Das Weibchen saß auf dem vordersten Kasten der oberen Reihe, gemütlich den Hantierungen im Bienenstand zuschauend und auf die gewohnten Leckerbissen wartend, als das Männchen herankam. Aufspringend wandte es sich fauchend und zischend gegen dasselbe. Dieses erkannte die gefährliche Lage und lief schnellstens vor dem ebenso schnell hinter ihm herrennenden Weibchen davon, über die Bienenkasten dahin, an der Wand herab und zwischen den Kasten hindurch ins Freie und wurde niemals mehr gesehen.

In den Jahren 1910, 11 und 12 erschien um die genannte Zeit dasselbe, an seinem verstümmelten Schweife erkenntliche Männchen. In den vorausgegangenen Jahren 1906—09 war es ein anderes mit ganzem Schweife. Daß das Männchen und Weibchen vom 2. Beobachtungsjahre (1907) an schon ein paar Tage nach der Ankunft ganz zutraulich waren, spricht dafür, daß es in jeder Periode das gleiche Paar war. Sicher kann dieses jedoch nicht fest-

gestellt werden, weil weder Männchen noch Weibchen ein besonderes Erkennungszeichen hatten. Eine andere Lautäußerung als das bei besagter Gelegenheit gehörte Fauchen und hie und da ein leises, eintöniges „Bebbebb“, war nie zu vernehmen. Letzteres hatte vielleicht den Zweck, die Aufmerksamkeit auf sich zu richten und etwas zu bekommen.

Anfangs September sah man es dem Weibchen an, daß es Nachkommenschaft zu versorgen hatte. Schon einige Zeit vor und nachher war es etwas zurückhaltender als sonst. Die Jungen ließen sich selten sehen, und ihnen beizukommen war wegen der Enge des Raumes, in dem ihre Wiege stand, nicht leicht und wurde auch nicht versucht. Hie und da erschien eines im Gefolge der Mutter am Rande der Deckenlucke, schaute wohl neugierig herunter, aber blieb oben. Nur einmal, während der sechsjährigen Beobachtungszeit, gegen Ende September, erschien die Mutter auf der oberen Reihe der Bienenkasten, um in berechtigtem Stolz auf ihre wohlgeratene Nachkommenschaft mir die Jungen vorzuführen. Sicher feststellen, ob es 4 oder 5 waren, konnte ich nicht, weil die ganze Gesellschaft im drolligsten Durcheinanderrennen nur kurze Zeit verweilte und sich wieder nach oben zurückzog. Am anderen Tage waren alle bis auf ein Junges verschwunden. Dasselbe wurde bald ebenso zahm und zutraulich, wie die Alten gewesen. Um die Mitte des Oktobers hat auch es sein Winterquartier, wie seine Vorgänger, wahrscheinlich in einer Felsenspalte oder Erdhöhle, aufgesucht.

Nach einem glaubwürdigen Berichte wurden hier im März 1896 beim Abgraben eines Bauplatzes in einer Tiefe von zirka 90 cm zwei Exemplare des Siebenschläfers ausgegraben. Eines wurde dabei tödlich verletzt, das andere in einen Käfig gesetzt und von einem Baubeamten mitgenommen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [69](#)

Autor(en)/Author(s): Gresser Franz Josef

Artikel/Article: [Etwas vom Siebenschläfer. 354-356](#)